



Aus der Chronik

Zur Geschichte der Ortsnamen des Gemeindegebietes

In der schriftlichen Überlieferung des Altertums und auch des frühen Mittelalters bis ins 8. Jahrhundert werden in unserem Gebiete nur wenige Siedlungen mit bestimmten Ortsnamen angeführt, und auch nachher bis ins 12. Jahrhundert nur sehr allmählich und lückenhaft, erst vom 12. Jahrhundert herwärts erhalten wir eine vollständige Übersicht über die Dörfer in den Haupttälern und seit dem Ende des 13. Jahrhunderts auch über die Weiler und Einzelhöfe in den Seitentälern dank der Traditionsbücher und der Urbare. Sicherlich ist durch die germanische Zuwanderung die Besiedlung und Bevölkerung in den Alpen seit dem 6. Jahrhundert sehr stark ausgebreitet und verdichtet worden, aber über das nähere Maß dieses Vorganges haben wir keine Kenntnis. Erst für die Zeit um 1300 und 1400 besitzen wir Aufzeichnungen über die Zahl der Feuerstätten oder Haushalte, die zu Steuerzwecken gemacht wurden, und wenn wir deren Zahl mit jener der Häuser zu Beginn des 19. Jahrhunderts für die einzelnen Ortsgemeinden vergleichen, so ergibt sich, daß die letzteren durchwegs in dieser langen Zwischenzeit sich stark erhöht haben. Es sind eben immer neue Felder und Wiesen gerodet und dadurch neue landwirtschaftliche Hauswesen geschaffen worden.

Das Pustertal wurde gebietsweise schon in vorrömischer Zeit besiedelt. Einige Namen von Höfen und Weiler sind romanischen Ursprungs, z.B.: Walch. Im frühen Mittelalter stand das Pustertal unter der Herrschaft der Baiernherzöge. Diese besiedelten es mit den Leuten ihres Stammes. Das erkennt man an vielen Personennamen des Gebietes.

Kiens

Der Name Kiens scheint zum ersten Male in einem Obleverzeichnis, d.h. einem Verzeichnis über die Einkünfte der Güterverwaltung des Freisinger Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert, dort steht unter dem 7. Juni der Vermerk: „Abraham episcopus noster obiit, qui dedit nobis Chinz“. („Es starb unser Bischof Abraham, der uns Kiens gegeben hat“.) Datiert wird die Schenkung

auf die Zeit zwischen dem 21.12. 973 und dem 7.6. 993/994; letzteres ist das Datum von Abrahams Tod. (Dr. Bitschnau widerlegt diese Aussage).

Diese Notiz der Erstnennung des Namen Kiens erscheint in gleicher Form in zwei späteren Freisinger Kalendarien. Eine Originalurkunde über diese Schenkung ist nicht überliefert, ebensowenig eine Abschrift. So das Bayerische Hauptstaatsarchiv München.

Der Name Kiens scheint zum zweiten Male in einer Freisinger Urkunde aus der Zeit von 1006 - 1039 unter der Bezeichnung „Kiena“ auf. Das Hochstift Freising besaß in Kiens die Pichler Hube des Ploner Hansjörg. Da die Urkunde mit dem besagten Beleg in sich kein Datum trägt, muß man sich nach wie vor mit der Datierung 1006 - 1039 begnügen. Dieser Zeitraum bezieht sich nämlich auf die Regierungszeit des Bischof Egilbert von Freising, und es gilt als gesichert, daß das Verfassen dieser besagten Urkunde in die Regierungszeit dieses Bischofs fällt. Hier nun der Wortlaut aus dem Latein übersetzt:

„Wir haben beschlossen, allen Christgläubigen mitzuteilen, dass ein edler (adeliger) Mann mit Namen Aribo zur Stadt Freising kam und zum eigenen Seelenheil und zum Seelenheil des Bischofs dieser Stadt im Ort namens Kiehna eine Hofstätte übergab, gelegen beim Hof eines Mannes namens Migino, mit einer Hube, die zur selben Hofstätte gehört. Die Schenkung ist bestimmt für den Altar des hl. Urban für den Kleriker, der an diesem Altar Dienst tut, und soll für alle Zukunft gelten. Sollte die genannte Hube (für den Unterhalt) nicht ausreichen, will er (die Schenkung) aus seinen anderen Besitzungen ergänzen.“

Paul Tschurtschentaler will den Ortsnamen Chienes vom

deutschen Wort „Kien“ ableiten, das soviel wie Föhrenholz (Kienföhre) bedeutet. Anselm Sparber glaubt, daß der Name Chienes weder einem romanischen noch deutschen Sprachenstamm zuzuordnen sei, daher vorrömisch ist, was bei uns gleichviel bedeutet wie vorgeschichtlich. Zeugen dieses Aktes sind Graf Altman und Ruotpreht“.

Mit einer weiteren Nennung übergibt der nobilis homo nomine Erchinger dem Hochstift Brixen den dritten Teil der aus Stein und Holz errichteten „Burg“ zu Kiens: die Schenkung ergänzt quidam ingenuus Hiltipolt mit einem in castello Chienas gelegenen Gut sowie weitere Besitzungen in dessen Umgebung, welche ihm und seinen Söhnen Hiltipolt und Wezel aus der Verlassenschaft des nobilis prasapiae Noppus nomine matrisque sua Engilrada zugefallen waren. Der Edelfreie Noppo, identisch mit Noppo von Klenau-Ismaningen, sowie sein vermutlicher Verwandter Erchinger stammen aus dem niederbayerischen Raum um Freising und treten nach ihrer Schenkung an das Hochstift Brixen im Pustertal urkundlich nicht mehr auf. Eine genealogische Verbindung zu dem erstmals 1121/26 beurkundeten Ministerialadel in Kiens scheint nach Martin Bitschnau nicht zu bestehen.

Aufgrund besitzgeschichtlicher Quellen läßt sich das castrum Chienes mit dem Bäckanwesen nordwestlich der Pfarrkirche in Kiens identifizieren (P. Tschurtschentaler). Die örtliche, von einem Felsen überhöhte Lage des Hofes inmitten der Siedlung, kennzeichnet das castrum nicht als Burg im mittelalterlichen Sinne, sondern als wehrhaften Dorfsitz.

Bis ca. 1164 sind neben Gothalm noch Alberich, Ulrich und Rapoto von Kiens urkundlich nachweisbar, die aufgrund ihrer Stellung in den Zeugenreihen ministerialischen Standes waren und wahrscheinlich der Familia des Hochstiftes Brixen zugehörten.

Ebenso sporadisch wie im 12. Jahrhundert tritt der Kienner Adel im 13. Jahrhundert auf: Zwischen ca 1207 und 1246 werden Ortolf und Sibot, zuletzt Bernhard von Kiens ca 1240 -50 erwähnt Die Zeugenreihen erlauben keine sicheren Rückschlüsse auf ihre Standesqualität, möglicherweise handelt es sich bereits um niedere Ritter vielleicht der Herren von Rodank- Schöneck oder von Garnstein.

Der Ministerialadel von Kiens dürfte seinen Sitz auf dem seit 1050-65 im Besitz des Hochstiftes Brixen befindlichen castrum Chienes gehabt haben; ein anderer früherer Sitz in Kiens ist nicht bekannt.

Otto von Schöneck-Hasenried bei Issing scheint sich kurz vor 1278 auf dem Ansiedel in Kiens niedergelassen zu haben, das im 14. Jahrhundert im Besitz seiner Nachkommen aufscheint, so P. Tschurtschentaler. Die rechtli-

che Stellung als Milites der brixnerischen Ministerialen von Rodank-Schöneck ergibt sich aus der Abstammung Ottos von den Herren von Hasenried.

Paul Tschurtschentaler lokalisiert das Ansiedel der jüngeren Herren von Kiens im dortigen Frühmesserhaus westlich der Pfarrkirche.

Ehrenburg

Am Ursprung des Namens Ehrenburg ist manches unklar geblieben. Der Ortsname wird - so Finsterwalder - gleich in drei verschiedenen, geschichtlich begründeten Sprachformen gesprochen.

Der Ort wird als Ortschaft erstmals 1241 urkundlich genannt. Der namengebende Sitz eines adeligen Geschlechts „Erenburch“ wird am Ende des 13. Jahrhunderts erwähnt, das zusammen mit „Lot in valle Pustrisa“ liege. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes erwarben um 1360 die Künigl von Kiens die Burg Ehrenburg. Seither ist seine Schreibung unverändert geblieben, während die Mundartaussprache des Namens andere Wege geht.

Die Mundart weist die eigentliche Entstehung des Namens in eine andere Richtung: jene lautet nach Röd „oarnwurkch“, nach Staudacher „aarnwurkch“. Von den beiden verschiedenen Angaben muß nicht die eine richtig und die andere falsch sein, beide Formen können nebeneinander existiert haben und auf einer älteren Stufe miteinander zu vereinen sein. Die älteste Urkundenform „Arbenburc“ stimmt ebenfalls zu ihnen. Sie führt auf einen althochdeutschen Ortsnamen „Arpinperc“, mittelhochdeutsch „Arbenberc“, der mit dem in der Geschichte des Baiernstammes mehrfach vorkommenden Personennamen „Aribo“ oder „Arbeo“ zusammengesetzt ist.

Die ersten Spuren von Ehrenburg - so Staffler - oder nach dem Ausdrucke der alten Urkunden „Airnburg“ erscheinen nach Angabe des Künigl Archivs im 11. Jahrhundert, da bereits um jene Zeit „Rudolph I. Chunig von Airnburg“ den alten Schloßteil auf dem Hügel und unten im Dorfe das Ansiedel im Besitze hatte.

Nach Mayerhofen wird ein Arnold de Erenburch als Zeuge einer Urkunde der Herren von Welsberg von 1198 genannt.

St. Sigmund

Der Ort St. Sigmund kommt unter der Bezeichnung Beuern, Burin, Pueren seit 1050 vor. Wir treffen ihn in einer Schenkungsurkunde des Gottfried von Antorf im Jahre 1116, wo ein gewisser Bernhardt Burin als Zeuge auftritt. St. Sigmund hieß nämlich althochdeutsch Burin, zu bur, das Haus, die Wohnung. Daraus wurde mittelhoch-

deutsch Biuren, gesprochen Büren, neuhochdeutsch Beurn. Oswald Redlich verzeichnet in den Acta Tirolensia I. Nr. 519, Hof zu Beurn. 1178 curtis ad Puren, nach Calend. Wintheri curia in Pueren, unter Nr. 89 c. 1060 mansus ad Burin. Puron ist der alte Dativ der Mehrzahl zu althochdeutsch bur - Bau, Haus (nur in Vogelbauer erhalten). Seit der Landesfürst Rudolph am 14. Dezember 1363 zum hl. Sigmund eine tägliche Messe stiftete und seit dem Kirchenbaue (1450 - 1489) hat sich nach und nach der heutige Name St. Sigmund eingebürgert, wobei es nicht einwandfrei geklärt ist, ob der Ort den Namen des Kirchnpatrons oder des Fürsten Sigismund trägt. Carlo Battisti schreibt zu St. Sigmund, daß 1363 bereits „Sand Sigmunds kyrchen“ erwähnt wird.

Hofern

Hofern wird in der ältesten Urkunde, die aus der Zeit zwischen 1050 - 1065 stammt, Houarun genannt. Eine Urkunde um 1189, in welcher Hugo von Schöneck der Brixner Hochstifte dort einen Hof schenkt (Aichnerhof) heißt den Ort Hourar. Tschurtschentaler nimmt an, daß dieser Aichnerhof überhaupt dem Orte als ältester und auffallendster Hof den Namen gegeben hat. Auch Battisti geht von dieser Annahme aus. Dieser sagt weiter, daß um 1600 die Ortschaft Hoffen genannt wurde und 1662 erst Hofern.

Getzenberg

Der Getzenberg, eine Streusiedlung, hat wahrscheinlich seinen Namen vom gleichnamigen Hofe erhalten, der 1282 urkundlich erstmals genannt wird: „Gozenperc curia vulgariter dicta an dem Hof“. Der Besitzer hieß also Gozzo. Carlo Battisti unterstützt ebenfalls diese Art der Namengebung. In manchen Urkunden wird nicht Get-

zenberg, Gezenperc, Gezenperg, Getzenberg geschrieben, sondern Gözzenperg. Diese Schreibweise - obwohl etymologisch richtig - wird nur von einer mündlich überlieferten Volkssage unterstützt, nach welcher in den finsternen Waldungen dieses Berges der „Götzendienst“ sich am längsten erhalten hat.

Getzenberg ist ein Landschaftsname, der im weitesten Sinne das ganze Berggehänge südlich des Pustertales zwischen Ehrenburg und Vintl betrifft; im engeren Sinn gilt er für die besiedelte Zone zwischen Ehrenburg und Obervintl; im engsten Sinn für einen Hof ober Ehrenburg und, nach den letzten österreichischen Karten 1:25.000 und 1:75.000, für die abgeflachte Rückenhöhe (1734 m) südlich von Niedervintl.

Literaturnachweis:

Anselm Sparber: Aus der Geschichte der Pfarreien Chienes und Falzes

Paul Tschurtschentaler: Zur Geschichte des Dorfes Corti (Hofern) in: Der Schlern 1928

Carlo Battisti e Maria Montecchini: I nomi locali della Pusteria - Parte II.

Otto Stolz: Älteste Ortsnamen im Pustertal in: Rechtsgeschichte des Bauernstandes in der Landwirtschaft in Tirol und Vorarlberg

Joh. Jak. Staffler: Tirol und Vorarlberg, II. Teil - Jahr 1844; Seite 237

R. Klebelsberg: Südtiroler geomorphologische Studien: Das Pustertal in Schlernschrift 151

Landesarchiv Bozen: Verfachbücher des Gerichtes Schöneck

Obleienverzeichnis des Freisinger Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert.